

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 1 (1817)**

24 (8.9.1817)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-767645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-767645)

# Oldenburgische Blätter.

Nro. 24. Montag, den 8. September, 1817.

## Ueber die Nothwendigkeit zweckmäßiger öffentlicher Mädchenschulen.

Bedenkt man, daß noch an so vielen Orten der Unterricht und die Bildung der weiblichen Jugend, aus gänzlichem Mangel an öffentlichen Anstalten, bloß zufälligen und unsichern, oft schnell wechselnden, Privatunternehmungen überlassen ist: so sollte man fast glauben, daß diese Angelegenheit noch sehr allgemein nur als eine unbedeutende Neben Sache betrachtet werde. Bedenkt man aber von der andern Seite das rege Streben so vieler Aeltern auch an solchen Orten, die sich ihnen darbietenden Privat-Einrichtungen, wenn sie ihren Wünschen nur einigermaßen entsprechen, selbst mit großen Aufopferungen, zum Unterricht und zur Bildung ihrer Töchter zu beugen: so muß man doch, wenigstens von diesen, wieder eine bessere Meinung fassen.

Was könnte auch, wegen des mannigfaltigen und großen Einflusses des weiblichen Geschlechts auf das Wohl der Menschheit überhaupt, wichtiger seyn, als eine sorgfältige und zweckmäßige Bildung der weiblichen Jugend?

Von den Müttern empfängt die neue Generation, schon in ihrem zartesten Alter, die erste, aber darum sehr wichtige Bildung; unverkennbar hat ihre Behandlung sowohl auf die geistige Entwicklung, als auf das körperliche Gedeihen der Säuglinge, wesentlichen Einfluß. Auch später leben die Kinder, in den meisten Fällen, bey weitem mehr in der Gesellschaft und unter der Aufsicht und Leitung der Mütter, als der Väter, weil diesen ihre Berufsges-

\*) Um jeder möglichen Mißdeutung vorzubeugen, erklärt der Verfasser ausdrücklich, daß das, was hier von der Mangelhaftigkeit der Privat-Mädchenschulen gesagt ist, durchaus keine besondere Beziehung auf eine hier erwähnte besitzende hat; es sind allgemeine Wahrheiten, die auf alle passen, und die jeder unparteyische Vorsteher einer solchen selbst anerkennen muß.



schäfte nur selten verstaten, ihre Acht-  
samkeit darauf zu richten; folglich hängt  
auch die Bildung der Sitten und des  
Characters der Kinder, die sich bey  
ihrem starken Triebe zur Nachahmung  
besonders durch Beispiele bestimmen  
lassen, mehr von jenen als von diesen  
ab. Zwar ahmt der Knabe gern dem  
Vater nach, weil dieser gewöhnlich in  
seinen Augen sehr hoch steht. Allein  
das betrifft fast immer mehr äußere,  
als innere Eigenschaften; denn die  
Handlungen des Vaters, wodurch sich  
sein Inneres, sein Character, offenbart,  
liegen in den meisten Fällen zu sehr au-  
ßer dem Gesichtskreise des Knaben,  
als daß er sich ein Muster daran neh-  
men könnte. Die Mutter aber handelt  
stets vor seinen Augen, und die oft  
wiederholten Eindrücke, welche sein  
zartes Gemüth dadurch empfängt, wer-  
den immer dauernde Spuren zurück  
lassen. Das ist die Ursache, warum  
üble Sitten und Denkungsweisen, die  
im mütterlichen Hause eingesogen sind,  
und zur Gewohnheit werden, sich nur so  
schwer und so selten ganz wieder ables-  
gen lassen. Aber eben so bleibend sind  
auch die Tugenden, die da sorgsam ge-  
pflanzet und zur Blüthe gezogen werden;  
ihre Früchte sind für das ganze Leben  
unerschöpfbar. Auch auf das Gemüth  
des Jünglings macht nichts tieferen und  
bleibenderen Eindruck, als Worte ei-  
ner, mit verständiger Zärtlichkeit für  
sein Wohl sorgenden, geliebten Mut-  
ter, wenn sie zur rechten Zeit und auf  
die rechte Art gesprochen werden.

Die Frauen sind die Seele des Haus-  
wesens; da gilt ihr Regiment. Jedes  
Hauswesen trägt daher den Character  
der Hausfrau, als solcher, offen an  
der Stirn. Dies bemerkt gewöhnlich  
keiner leichter, und weiß keiner schär-  
fer zu beurtheilen, als die Frauen selbst.  
Versteht aber die Frau nicht, die Ge-  
schäfte des Hauses anzuordnen, über  
ihre Ausföhrung zu wachen, und die  
Thätigkeit zu beleben: so wird nur sel-  
ten etwas zur rechten Zeit, am rechten  
Orte und mit dem größten Nutzen ge-  
schehen, und Wohlstand gedeihen.  
Auch wird in ihrem Hause nie wahres  
häusliches Glück blühen, wenn sie es  
nicht zu pflegen weiß.

Die Frauen sind nicht weniger auch  
die Seele des geselligen Lebens. Alles,  
was man unter geselligem Ton versteht,  
hängt vorzüglich von ihrem Geist und  
Geschmack ab. Mögen Männer sich  
noch so eifrig bemühen, den Umgangs-  
ton zu stimmen, oder anzugeben: es  
wird ihnen nie ganz gelingen, wenn  
ihnen nicht auch der Beyfall der  
Frauen wird. Also auch hier übt das  
weibliche Geschlecht gewissermaßen eine  
Gesetzgebung aus, die auf den Geist  
und Geschmack in den häuslichen, wie  
in den öffentlichen, geselligen Unterhal-  
tungen unverkennbar wesentlichen Ein-  
fluß hat.

Soll also der Zweck, der durch Un-  
terricht und Bildung der Jugend über-  
haupt beabsichtigt wird, erreicht wer-  
den: so ist es unleugbar, daß man

bey der weiblichen Jugend zuerst den Anfang machen müsse.

Um indessen einem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen, wird es nöthig seyn, zu bemerken, daß hier keinesweges von dem weiblichen Geschlechte Gelehrsamkeit gefordert wird. Es ist eine sehr erprobte Erfahrung, daß gelehrte Weiber, nur mit höchst seltenen Ausnahmen, eben so wenig gefallen, als die Pflichten einer guten Hausfrau und Mutter erfüllen. Das Weib soll nur gebildet seyn, zwischen Bildung und Gelehrsamkeit aber ist ein wesentlicher Unterschied; man kann sehr wohl jene ohne diese besitzen, so wie es auch viele Männer gibt, die gebildet sind, ohne gelehrt zu seyn. Unter gebildeten Frauen aber können, im Allgemeinen, nur solche verstanden werden, welche die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, und die Eigenschaften des Geistes und des Characteres besitzen, wodurch sie fähig werden, ihre Pflichten als Menschen, als Gattinnen, Mütter und Hausfrauen zu erfüllen, und an dem Umgange und der Unterhaltung gebildeter Männer mit Geschmack Theil zu nehmen. In letzter Rücksicht sollen sie nicht die Wissenschaften und Künste selbst mit den Männern theilen, sondern nur die Früchte, welche jene für das gesellige Leben bringen. Und können sie das? sie werden sie immer verschöner zurück reichen. Jene Bildung für die Pflichterfüllung aber muß dieser, die nur die Annehmlichkeiten des

Lebens erhöhet, nothwendig vorangehen.

Es giebt indessen noch manche Kunstgeschicklichkeiten, die zwar zur Pflichterfüllung des weiblichen Geschlechtes nicht nothwendig sind, aber doch häufig von einer gebildeten Frau gefordert werden, weil sie sowohl zu ihrer eignen Zierde, als zur Verschönerung des Lebens gereichen. Es ist keinesweges die Meinung, daß diese, insofern sie in den Schulen gelehrt werden können, daraus als unnütz verwiesen werden sollen. Allein das darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß man wenigstens sehr vorsichtig und sparsam damit seyn sollte, weil sie in den meisten Fällen zu nichts weiter dienen, als zur Spielerey in den ersten Jugendjahren; denn nur wenige bringen es darin so weit, daß sie sich später damit zeigen mögen, und noch weniger haben das günstige Loos, daß sie dieselben ohne Verletzung ihrer Berufspflichten üben können; ja manche werden sogar dadurch zur Vernachlässigung der heiligsten Pflichten verleitet.

Freylieh giebt es manche Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die ein für ihre Lage im Leben zweckmäßig gebildetes Weib besitzen soll, welche nicht in der Schule gelehrt und geübt werden können, sondern allein dem späteren Unterrichte der Mütter, oder anderer weiblichen Personen, überlassen bleiben müssen. Aber zu allen giebt es doch Vorkenntnisse und Fähigkeiten, die in



der Schule gelehrt und geübt werden können und sollen. Der Lehrer muß den ganzen Wirkungskreis des weiblichen Geschlechts und die daraus entstehenden Pflichten kennen, und die weibliche Jugend nicht bloß unmittelbar, sondern auch mittelbar, durch Vorkenntnisse und Bildung des Geistes und des Herzens, fähig zu machen streben, ihre Pflichten selbst erkennen, und was ihnen zur Erfüllung derselben noch fehlen mag, sich leicht erwerben zu können.

Ueberhaupt muß der Unterricht der weiblichen Jugend, weil es dabey nicht auf Gelehrsamkeit, sondern nur auf Bildung, auf Fähigkeiten, abgesehen ist, von ganz anderer Art seyn, als der für die männliche, und wer also ein musterhafter Lehrer für diese ist, wird es darum noch nicht immer für jene seyn. Grade deswegen ist es nothwendig, daß der, welcher den Unterricht der weiblichen Jugend zweckmäßig anordnen und durchführen will, sich diesem Fache vorzugsweise gewidmet und sich darin geübt haben muß. Bey einem solchen Manne kommt es weniger auf Gelehrsamkeit, als auf eigene Bildung, und auf Character und Liebe zu seinem Geschäfte an. Aber das alles ist noch nicht genug; soll er leisten können, was ihm zu leisten obliegt: so muß er auch durch eine feste Anstellung und ein hinreichendes Gehalt so gesichert seyn, daß er sich seinem Beruf, der alle seine Kräfte, seinen ganzen Fleiß und sein ganzes Nachden-

ken erfordert, uneingeschränkt widmen kann.

Grade in dem Mangel eines sichern Einkommens liegt der Hauptgrund, warum Privateinrichtungen dieser Art so selten der Erwartung entsprechen. Ist auch der Vorsteher seinem Geschäfte ganz gewachsen: so wird die Unsicherheit und Abhängigkeit, worin er sich stets befindet, auf die Ausführung überall nachtheilig einwirken. Er darf sich demselben, aus einer nicht zu tadelnden Vorsicht, nie ganz hingeben, weil das Einkommen, was er davon hat, durch zu mannigfaltige Umstände, ja schon durch einen bloßen Zufall, gefährdet werden kann. Bey diesem Mangel an sicherer Einnahme wird er auch nur selten für Hülflehrer und Lehrerinnen so sorgen können, als das Bedürfnis es erfordert. Und wird er sich nicht, um den Beyfall der Aeltern zu gewinnen, von dem er ganz abhängt, leicht verleiten lassen, auf Kosten der innern Bildung, mehr auf die äußere, in die Augen fallende, hinzuwirken? Es ist nun einmal so, daß die meisten Aeltern wenigstens immer ein angenehmes Wohlgefallen daran haben, die Geschicklichkeit ihrer Kinder bald zeigen zu können; die wahre innere Bildung des Geistes und des Herzens aber fällt nicht so glänzend in die Augen, als sie wohlthut fürs ganze Leben. Es giebt nur wenige Menschen von so festem Character, daß sie solchen Dingen, bey einer solchen Abhängigkeit, keinen nachtheiligen Einfluß auf ihre Handlungsweise verstateten.

Auch das hohe Schulgeld, was bey Privatanstalten unvermeidlich ist, weil alle Kosten davon allein bestritten werden müssen, ist ein Umstand, des Verhertzigung verdient. Wie manchen Aeltern, die mehrere Töchter zugleich zur Schule schicken müssen, mag es sehr schwer werden, die Kosten zu bestreiten; ja manche mögen sich, mit Kummer, gar nicht, oder doch nur auf eine kürzere Zeit, als nöthig wäre, dazu im Stande sehen.

Diese wenigen Bemerkungen, die sich leicht noch vermehren ließen, werden vollkommen hinreichen, sowohl die Wichtigkeit der Bildung der weiblichen Jugend, als auch die Unzulänglichkeit bloßer Privatschulen zu diesem Zweck, zu beweisen. Soll aber jeder die Pflichten erfüllen, die seine Lage und seine Verhältnisse im Leben erfordern: so ist die erste Bedingung, daß keinem die Erwerbung der Kenntnisse und Fähigkeiten, wodurch dies möglich wird, durch Mangel an zweckmäßiger Einrichtung erschwert werde. Wo man also noch gezwungen ist, sich in dieser wichtigen Angelegenheit mit dem Nothbehelf der Privatschulen zu begnügen, da sollte man wohl endlich mit Ernst daran denken, bessere Maßregeln zu treffen. Dies gilt auch von Oldenburg. Allein der rühmliche Eifer, der sich hier überall zeigt, den Töchtern eine gute Bildung zu geben, läßt nicht

zweifeln, daß die Sache, wenn sie nur unternommen würde, bereitwillige Unterstützung finden werde; aber um so nothwendiger ist es auch, daß endlich ernste Schritte dazu geschehen.

Freylich ist das Unterehmen nicht leicht, weil eine wohl eingerichtete, fest bestehende öffentliche Töchterschule beträchtlichen Aufwand erfordert. Allein dies Hinderniß ist nicht unübersteiglich; denn der Quellen, woraus geschöpft werden kann, sind sehr viele; alle Gebildete im ganzen Lande sind näher oder entfernter dabey interessirt, und es bedarf keiner scharfen und weitläufigen Rechnung, um einzusehen, daß eine Auslage, die für diese gute Sache gemacht wird, früher oder später, unmitttelbar oder mittelbar mit vielfachem Gewinn wieder zurückkehren werde. Darum möchte auch das wirksamste Mittel eine öffentliche Aufforderung zu freywilligen Beyträgen seyn. Und zu diesem Geschäfte eignet sich niemand besser, als ihr, Frauen, selbst! Ihr habt euch einmal zu einem schönen, herrlichen Zweck vereint, und folgenreich gewirkt. Diese Verbindung muß sich mit der Erreichung jenes Zwecks nicht auflösen. Ihr müßt sie, gleich euren Schwestern an vielen andern Orten, die noch immer vereint zu neuen wohlthätigen Zwecken fortwirken \*) , bewahren und anwenden. Euch aber liegt jetzt nichts näher, und für euer

\*) Der Hamburgische Frauen-Verein hat gleichfalls eine Mädchen-Schule gestiftet.



vereintes Wirken kann nichts wohlthätiger und zugleich ehrenvoller seyn, als die Sorge für eine gute und zweckmäßige Bildung eurer Töchter. Auch wird euer Wort hier am wirksamsten seyn; und wenn das, was dazu noch ist, erst erspart, oder wieder erspart werden muß: so liegt dies mehr in euren, als in eurer Männer Händen. Sparen läßt sich aber in sehr vielen Fällen, ohne irgend einen Nachtheil. Mag einmal ein kostspieliges Gastmahl, das wohl zu Zeiten zur Ehre des Standes oder der Familie gegeben wird, ausgespart werden; jene verliert, wenn sie sonst ächter Natur ist, nichts dadurch. Mögen einmal die öffentlichen Lustbarkeiten, nur zuweilen, eingestellt werden; auch dadurch wird nichts verloren; die seltneren Zusammenkünfte werden nur desto froher und herzlicher seyn. Mag auch die ältere Tochter zum Wohl der jüngeren Schwester einen Fuß entbehren; sie wird im einfachen Gewande nur um so liebenswürdiger seyn. So giebt es noch viele Mittel und Wege, ohne irgend einen Nachtheil, zu ersparen, die eure Klugheit und Ueberlegung leicht finden wird, und die ihr am besten bewirken können.

Also nur mit Muth das gute Werk begonnen! Laßt euch nicht abschrecken, weder durch wisselnde, oder gar hämische, Spöttler, woran es nicht fehlen wird, denn jedes Gute findet seine Widersacher, — noch durch Schwierigkeitskrämer, die überall unübersteigbare Hindernisse finden. Hindernisse

werden sich freylich mancherley Art einstellen; das kann nicht anders seyn; aber ihr werdet sie überwinden, wenn ihr Beharrlichkeit beweiset. Nur müßt ihr nicht selbst zu viel auf einmal leisten wollen; ein solches Werk will Zeit zu seiner Reife. Kann nur erst ein Lehrer bestimmt angestellt werden, der das Ganze anordnet und leitet: so ist schon viel gewonnen. Also nur Zeit und Beharrlichkeit, — und die Vollendung kann nicht fehlen; denn jeder Vernünftige und Wohlthätende wird stets mit Rath und That auf eurer Seite seyn. Und wenn ihr nun dies Werk endlich vollendet, — welch ein schönes Beispiel werdet ihr dadurch geben! — welch ein herrliches, für die Nachwelt wohlthätiges, Denkmahl dadurch eurem Namen stiften! — So lange wir nicht selbst am Guten im Vaterlande mitwirken, geht nur jeder seiner Selbstsucht nach, und der Name Vaterland, in seiner wahren Bedeutung, bleibt fremd. Es ist freylich angenehm, in einem Garten zu wandeln, wo sich die reifen Früchte zum Genusse zu uns herabneigen; aber das ist nur eine halbe Freude; unendlich angenehmer erscheinen die Früchte, und unendlich lieblicher ist ihr Genuß, wenn wir den Baum selbst mit eigener Hand pflanzten und erzogen. Und was ist ein Leben ohne Denkmahle von Handlungen? Mag es noch so genüßreich seyn: es gleicht nur einem Lüstchen, das im Vorüberflattern seine eigene Spur verweht.

Und nun zum Schluß noch ein Wort, edle Frauen! das euch nicht gleichgültig

sehen kann. Wir feiern in diesem Jahre das Andenken an einen großen, herrlichen Mann, an Luther. Fast giebt es keinen Winkel der Erde mehr, wohin die wohlthätigen Folgen seines Wirkens nicht gedrungen sind. Selbst Millionen, die zwar seinen Namen kennen, aber nicht anerkennen, ja Millionen, die nie seinen Namen hörten, hat er wohlgethan; denn er verbreitete Wahrheit, die keine Gränzen, die weder Freund noch Feind, die nur Menschen kennt. Dieser große, herrliche Mann hat euerm Geschlechte noch besonders wohlgethan. Ihr wisst das selbst. Ein Hauptgrund seines Erhabenen, in Raum und Zeit unendlich fort-

wirkenden Werks aber war ein besserer Unterricht und eine bessere Bildung der Jugend. Auf den Grund, den er in dieser Rücksicht legte, haben seit drey Jahrhunderten viele vortreffliche Männer mit Eifer und Erfolg fortgebaut. Es ist für den Unterricht der Jugend viel gewonnen; aber Oldenburg's Töchter konnten, aus Mangel an einer Anstalt, bis auf den heutigen Tag nicht ganz Theil daran nehmen! — Ihr, edle Frauen, könnet eure Schuld gegen diesen großen, herrlichen Mann nicht besser abtragen, ihr könnt seine Manen nicht würdiger ehren, als wenn ihr in diesem Jahre, zu seinem Andenken und in seinem Geiste, das Werk beginnt.

### Mittel gegen das Ablausen der Talglichter.

Man nehme ein langes Menschenhaar, (allenfalls auch einen seidenen Faden) umwickele damit ein vorher angebranntes Licht oben einigemal, so daß gleichsam ein Haarring um das Licht entsteht, und knüpfe oder drille dann das Haar zusammen, damit es sich nicht löse. Läßt man dann das Licht still stehen, schneugt es auch nicht zu tief:

so wird sich der Ring bis an das Ende des Lichts erhalten, und gleichsam als ein Damm den fließenden Talg zurückhalten. Dieser kleine Handgriff ist sehr vielen längst bekannt, wird aber doch selten angewandt, und verdient daher wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

W. M.

### Vorschrift zum Lichtgießen.

Um schöne Lichter zu erhalten, koche man den Talg zuvor mit einem Wasser aus, welches im Pfunde ein Quentchen Potasche enthält, und dann nochmals



mit reinem Wasser. Es verkert dadurch alles Kanlichte und die gallertartigen Theile, und brennt weit heller. Um das Fliesen der Lichter zu verhüten, muß man die Dochte nicht zu dick nehmen, und auf jedes Pfund 2 bis 4 Loth Wallrath oder weißes Wachs zu setzen. In England angestellte Versuche haben gezeigt, daß es am vortheilhaftesten ist, wenn man 10 Stück Lichter auf das Pfund gießt, und den Docht aus 14 Fäden feiner Baum-

wolle verfertigt. Sehr vortheilhaft ist es auch, wenn die Dochte, zur Verabingung aller Feuchtigkeit, vorher in Wachs oder Fett gefocht werden. — Man hat auch in neuern Zeiten hohle Dochte zu Talglichtern erfunden, um, wie bey den Argandischen Lampen, einen Luftzug in das Innere des Brennraums zu leiten. Sie erfordern einen, unten mit einer Oeffnung versehenen Leuchter.

### Schräg stehende Lichter.

Wenn man die Lichter in einer schrägen Stellung, unter einem Winkel von 30 Graden, verbrennt, so reicht der Docht aus der Flamme, und verbrennt stets an der Spitze; die Lichter

bedürfen des Puzens nicht, und die Lichtflamme behält immer gleiche Größe und Stärke, welches nicht allein sparsam, sondern auch für das Auge wohlthätig ist.

### Vergleichung von Lichtmaterialien.

Der Graf von Rumford hat durch Versuche erwiesen, wie verschieden die Erleuchtung durch verschiedene Materialien unter abweichenden Umständen ist. Er fand, daß zur Hervorbringung einer gleichen Helligkeit in

einer gegebenen Zeit dem Gewichte nach erfordert werden: 100 Theile Wachs, 101 Theile Talg, 129 Theile Del in einer Argandischen Lampe, und von einem schlecht gepuzten Talglichte 229 Theile.

